

GEDANKEN
ÜBER
*WISSEN UND
GLAUBE*

© 2025 Karl Wagner

Coverbild: Turmuhr an der Friedhofskirche zum Hl. Karl Borromäus
am Wiener Zentralfriedhof | TEMPUS FUGIT – Die Zeit flieht
Umschlaggestaltung und Buchsatz: Corinna Öhler (Buchschniede)

Druck und Vertrieb im Auftrag des Autors:
Buchschniede von Dataform Media GmbH
Julius-Raab-Straße 8, 2203 Großebersdorf, Österreich

www.buchschniede.at – Folge deinem Buchgefühl!
Kontaktadresse nach EU-Produktsicherheitsverordnung:
info@buchschniede.at

ISBN:
978-3-99181-827-4 (Paperback)
978-3-99181-826-7 (Hardcover)

Printed in Austria

Das Werk, einschließlich seiner Teile, ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages und des Autors unzulässig.
Dies gilt insbesondere für die elektronische oder sonstige Vervielfältigung,
Übersetzung, Verbreitung und öffentliche Zugänglichmachung.

INHALTSVERZEICHNIS

Vorwort 5

Die Naturwissenschaft 9

Die Sprache der Physiker 21

Die Evolution 23

Der Glaube 26

Die Religionen 50

Judentum, Christentum, Islam 54

Zum Christlichen Glaubensverständnis. 56

Ausgewählte Begriffe betreffend Gott und Religion 73

Gott ist allmächtig 73

Gott ist allwissend 74

Gott ist gerecht 75

Das Leid bzw. die Theodizee 76

Die Gnade 78

Die Bibel 79

Das Gebet 81

Wunder 86

Sakramente 87

Die Kirche 88

Himmel 93

Fegefeuer 95

Hölle 95

Kirchenaustritt 96

Tod und Trauer 98

Ökumene bzw. „Die Einheit der Christen als angestrebtes Ziel“ 102

**Einige Begriffe aus Naturwissenschaft, Wirtschaft, Philosophie,
Kultur und Politik** 104

Energie 104

Das Leben 105

Geist und Bewusstsein 107

Die Liebe 108

Das Licht 109

In der Sprache der modernen Physik, der Bibel und auch der Liturgie
nimmt das Licht eine besondere Rolle ein. 109

Die Transzendenz 112

Glück oder Zufall 113

Freiheit. 116

Die Printmedien 116

Demonstrationsrecht 122

Demokratie 123

SCHLUSSGEDANKEN 125

FAZIT 133

Literaturverzeichnis 138

VORWORT

Glauben und Wissen werden im Volksmund als sich ausschließende Gegensätze verstanden.

Der Begriff Glaube wird sofort in Bezug auf die Existenz Gottes bezogen, die wissenschaftlich weder beweisbar noch widerlegbar ist.

Wissen dagegen wird als verlässlich und beweisbar angesehen.

Der Spruch: „Glaube heißt nichts Wissen“ bringt diese Vorstellung besonders deutlich zum Vorschein.

Die ganze Menschheitsgeschichte ist vom Streben nach Wissen geprägt. Philosophen, Naturwissenschaftler und Denker versuchen seit jeher, das Geglaubte oder das Vermutete zu erforschen, um damit das Wissen zu vermehren.

Allgemein anerkanntes Wissen kann sich auch als falsch erweisen, wenn neue Erkenntnisse das bisherige Wissen widerlegen. Das geschieht in der Naturwissenschaft häufig. So war es seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts Stand des Wissens, dass die kleinsten Bestandteile der materiellen Welt Atome sind.

Dieses Wissen hat sich im Lichte der Quantenphysik als falsch, also als Fehlglaube erwiesen, denn die Quantenphysiker haben erkannt, dass es im subatomaren Bereich keine festen Bestandteile gibt, sondern nur eine Potenzialität, die sich entweder energetisch, oder auch materiell manifestieren kann.

Der Glaube kann sich auch als Wissen erweisen, wenn das Wissen aus einer glaubwürdigen Quelle stammt. So vermitteln Schulen, Universitäten und andere Lehranstalten ein Wissen, dass vertrauensvoll geglaubt werden soll.

Wissen und Glauben hängen eng zusammen und tragen wesentlich zum Funktionieren der Gesellschaft bei.

Im Alltag ist man unentwegt auf den Glauben angewiesen, weil man auf das Wissen anderer, die man für glaubwürdig hält, zugreifen kann. Man muss nicht alles selber erfinden oder **überprüfen**.

Eine glaubwürdige Quelle wird zur Quelle des Wissens. Der Glaube ist kein Produkt des Wissens, er kann aber Wissen vermehren.

So sagt Augustinus: crede ut intelligas „glauben sollst du, um zur Einsicht zu gelangen“.

Jedem Wissen geht immer ein Glaube voraus, der neugierig macht, der fragt und der nach Bestätigung sucht.

Christlicher Glaube baut auf einem Wissen auf, der einer glaubwürdigen Quelle entstammt. Die Quelle dieses Wissens ist Jesus Christus, dessen Leben und Botschaft in den Evangelien und in der mündlichen Überlieferung festgehalten wurde und den Gott bestätigte, in dem er Jesus von den Toten auferweckt hat. Die Apostel sind Zeugen dafür. Für dieses Zeugnis haben sie den Märtyrertod in Kauf genommen.

Menschen brauchen einen klaren Standpunkt, von dem aus sie frei und sicher ihr Leben, überschauen, deuten und entfalten können, sie brauchen ein Fundament, das in allen denkbaren Lebenslagen, auch angesichts des Todes standhält.

Die pluralistische Gesellschaft, macht es einem nicht leicht, sich aus der Vielfalt der Angebote eine Meinung zu bilden, die hilft, mit den Anforderungen des Alltags zurechtzukommen.

Die folgenden Gedanken zu einigen bewegenden Fragen der Naturwissenschaft, des Glaubens und des Lebens im Allgemeinen, sind als Anregung für Gedanken über Zeit und Ewigkeit gedacht, mit deren Hilfe man das Leben leichter deuten und überblicken kann

Die Konfrontation mit der eigenen Vergänglichkeit wird mit dem fortschreitenden Alter zu einem immer drängenderen Thema, mit dem man sich auseinandersetzen muss, ob man will oder nicht.

Zum Wesen des Menschen gehören unter anderem der Gebrauch des Verstandes und die Fähigkeit zur geistigen Auseinandersetzung mit allen Phänomenen, die das Leben betreffen.

Daher sollte der Mensch im Stande sein, sein Weltbild mit den Kräften seines Verstandes und seines Geistes vor sich selbst rechtfertigen zu können.

In den folgenden Ausführungen werden die grundlegenden Fragen des Menschen sowohl mit Wissen als auch im Lichte des Glaubens beleuchtet und gedeutet.

Diese Überlegungen können Ansätze bieten, um das eigene Weltbild zu festigen, oder es zu hinterfragen.

DIE NATURWISSENSCHAFT

Die Naturwissenschaften geben vor, von einem gesicherten und überprüfbaren Fundament auszugehen, von dem sie die Wirklichkeit genau und verlässlich beschreiben können.

Doch im Grunde gehen auch die Naturwissenschaften bei der Beschreibung der Wirklichkeit letztlich von Hypothesen, Prämissen und Vermutungen aus, mit denen sie die Entstehung des Universums zu begründen versuchen.

Auf die Fragen: Warum gibt es etwas und nicht nichts? Warum gibt es das Universum? Warum gab es den Urknall? Von wo kommt die Energie? Warum gibt es die Naturgesetze? gibt die Naturwissenschaft keine überprüfbare, wissenschaftliche Antwort, sondern liefert dazu Theorien, oder stellt dazu Hypothesen oder Axiome auf, von denen sie ausgeht.

Die Antworten der Naturwissenschaft auf diese Fragen sollen so lange geglaubt werden bis eine bessere Erklärung in Betracht gezogen werden kann.

Der Naturwissenschaft liegt aber zugrunde der Glaube, dass man das Universum aus sich selbst erklären kann.

Der physikalische Raum wird als dreidimensional (Länge, Breite, Höhe) und seit Albert Einstein als vierdimensionaler Zeit-Raum beschrieben.

Die vierte Zeit-Raum Dimension kann man sich zwar gedanklich vorstellen, aber sie ist real nicht darstellbar.

Die Naturwissenschaft lehrt, dass das Weltall mit dem Urknall vor ca. 13,7 Milliarden Jahren begonnen hat. Aber der Zeitpunkt $t = 0$ bleibt der Physik grundsätzlich verborgen.

Doch schon seitdem Null-Punkt an, gelten die universalen Naturkonstanten, die schon seit Beginn gleiche Ladung des Elektrons e , das von Plank entdeckte Wirkungsquantum h , die Boltzmann-Konstante k und die Lichtgeschwindigkeit c haben. Woher aber kommen gleich nach dem Urknall diese Naturkonstanten und warum gibt es sie?

Dieser Null-Punkt entzieht sich allen physikalischen Gesetzen und wissenschaftlichen Forschungen, denn für ihn gilt, dass in ihm Raum und Zeit noch nicht vorhanden waren.

Die Naturwissenschaft ist sich aber sicher, dass schon eine 100-stel Sekunde nach dem Urknall die wohlbekannten Gesetze der Physik Geltung haben. Allerdings für die Zeit 0 und für die Ursache der geheimnisvollen

Urexplosion kommt der Physiker in eine gewisse Verlegenheit, denn wie soll er plausibel erklären können, dass in einer einzigen Einheit von unendlicher Dichte, Temperatur und Anfangsschwung das ganze Potential für hundert Milliarden Galaxien enthalten war.

Diese Annahme kann man naturwissenschaftlich nicht beweisen, sondern nur glauben.

Ja, diese Annahme soll einfach geglaubt werden. Diesen Glauben macht die Naturwissenschaft zum Fundament von dem sie ausgeht, um das Funktionieren des ganzen Universums deuten und beschreiben zu können.

Die Astrophysik hat nach jahrzehntelangen Forschungen zu Tage gebracht, wie der Kosmos genau austariert sein musste, damit nach Milliarden von Jahren durch Feinabstimmung von Energie und Materie, von nuklearen elektromagnetischen Kräften, von Gravitationskraft und Energie durch Kernreaktionen in der Sonne, Leben und schließlich auch bewusstes Leben entstehen konnte.

Hat sich das Universum aus dem Nichts, ganz zufällig, auf die Entstehung des Lebens hin und schließlich auf die Entstehung der Menschen mit Seele und Geist entwickelt?

Oder muss man annehmen, dass am Anfang eine Information stand, nach der sich das Universum entwickelt? Diese Möglichkeit zieht nicht jeder Naturwissenschaftler in Betracht, wie der Arzt und Theologe Johannes Huber.¹

Viele Naturforscher nehmen an, dass reine Zufälle zum Entstehen des Universums beigetragen haben.

Doch es gibt kein Meta-Naturgesetz, das so viele „zufällige“ Zufälle begründen würde. Für ein solches Meta-Naturgesetz ist die Naturwissenschaft nicht im Stande eine empirische Begründung zu liefern.

Die Naturwissenschaft kann nicht begründen, warum das All existiert. Die Antwort, die die Naturwissenschaft darauf gibt, kann man nur glauben, so wie man auch mit Fug und Recht glauben kann, dass Gott mit dem Urknall das Universum in Gang gesetzt hat.

Doch der Kosmos, die Ordnung und die Notwendigkeit sind nur die eine Seite des Universums, die andere Seite des Universums ist das Chaos, die Unordnung, das Unschärfe, das Zufällige, das Unbestimmbare, worauf in der Quantenmechanik mit Nachdruck hingewiesen wird.

Wenn jemand sagt: „Aus nichts kommt nichts“, dann weiß er, dass er Recht hat, denn wo nichts vorhanden ist, da kann auch nichts entstehen. Daher konnte das vorhandene Universum nicht aus dem Nichts entstanden sein.

Wer aber trotzdem annimmt, dass das Universum aus dem Nichts entstanden sei, der ist darauf angewiesen diese Behauptung zu glauben. Dies aber zu glauben, setzt einen Glauben voraus, der jeder Vernunft spottet.

Die Quantenphysik spricht aber von einer Quantenfluktuation, die auch im Nichts existiert, d.h. dass an keinem bestimmten Ort, zu keiner bestimmten Zeit, ein Nichts mit der exakten Energie null existieren kann.

In diesem „Nichts“, so die Quantenphysik, gibt es eine Energie die schwankt. Die Teilchen und Antiteilchen entziehen dem Nichts Energie, wodurch sie sich materialisieren können. Mit dieser Theorie begründet die Quantenphysik das Entstehen der Materie.

Doch dass es im Nichts seit Ewigkeiten eine schwankende Energie gibt, ist nur eine notwendige Annahme der Quantenphysiker, mit der sie die Entstehung der Materie zu erklären versuchen. Dass es im Nichts seit immer eine schwankende Energie gibt ist ein Postulat, eben eine unbewiesene Annahme, die aber den Physikern ermöglicht die Entstehung der Materie zu erklären. Ohne diese Annahme, ohne diesen Glauben kann ein Quantenphysiker nicht auskommen, wenn er die Entstehung der materiellen Welt aus dem „Nichts“ erklären will. Ob es so war ist nicht beweisbar, das muss der Naturwissenschaftler glauben, wenn er eine rein „naturwissenschaftliche“ Deutung des Entstehens des Universums vornehmen möchte.

Das Universum ist ein komplexes Gebilde, das die Naturwissenschaftler ausschließlich mit naturwissenschaftlichen Methoden zu ergründen versuchen. Sie

versuchen die Entstehung und das Funktionieren des Universums aus sich selbst zu beschreiben, bei der sie jegliche Intervention von außen, also durch Gott, von vorn herein nicht in Betracht ziehen, weil die Existenz Gottes naturwissenschaftlich nicht nachweisbar ist.

Bei der Deutung des Entstehens des Universums sind die Naturwissenschaftler auf Postulate, Theorien und Hypothesen angewiesen, an die sie glauben müssen, die aber mit naturwissenschaftlichem Instrumentarium nicht verifizierbar sind.

Die Naturwissenschaft kann auch bis lang noch wenig darüber sagen, was die s.g. dunkle Energie, oder was die dunkle Materie ist, deren Existenz seit 1933 bekannt ist. Damals entdeckte man, dass die Sterne sich schneller bewegen, als sie sich nach theoretischen Überlegungen bewegen sollten, denn die Galaxien wären schon längst auseinandergefliegen, wenn da nicht etwas wäre, das die Struktur zusammenhält – eben eine geheimnisvolle Kraft, die man die dunkle Energie und die dunkle Materie nennt. Nur 4 % des Universums – die Sterne, Planeten und Monde – sind bekannt, 96% des Universums besteht laut Naturwissenschaft aus schwarzer Energie und schwarzer Materie, die aber für die Wissenschaft noch rätselhaft ist.

Die Naturwissenschaft kann nicht beweisen, dass die Energie an sich ewig ist. Sie nimmt eben an, dass die Energie seit Ewigkeit immer sein müsste, will sie

die Existenz Gottes nicht in Betracht ziehen. In dieser Hinsicht sind die Naturwissenschaftler allein auf ihren Glauben angewiesen. Die Vernunft aber verlangt nach Beweisen, die jedoch rein naturwissenschaftlich in dieser Beziehung nicht zu erbringen sind.

Wissenschaftliche Erkenntnis muss nachprüfbar, intersubjektiv und allgemein zugänglich sein, die nach einer allgemein anerkannten, oder zumindest verständlichen Methode erlangt wurde.

Interessant ist, dass Georg Cantor (1845 – 1918) in seinen Überlegungen über die Kategorie „Unendlichkeit“ auf Nikolaus von Kues (1401 – 1464) (latinisiert: Nicolaus Cusanus) kam, der ein berühmter, universal gebildeter deutscher Philosoph, Theologe, und Mathematiker war. Seine Mengenlehre führte in der Mathematik zu Antinomien, Paradoxien und Widersprüchen, denn bestimmte Aussagen, die mit dem Unendlichkeitsbegriff zu tun haben, können sowohl mathematisch bewiesen als auch mathematisch widerlegt werden.

Das ist das Problem vor dem die Wissenschaftler stehen. Sie können sich für den oder jenen Blickwinkel entscheiden aus dem sie die Wirklichkeit betrachten wollen, im Wissen, dass die Schlüsse, die sie daraus ziehen sehr unterschiedlich sein können.

Die Quantenphysik brachte eine revolutionäre Entdeckung zu Tage, die die ganze Physik von Grund auf verändert hat.

Die Quantenphysik hat entdeckt, dass es keine Elementarteilchen gibt, aus denen die materielle Welt zusammengesetzt ist. Die Materie wird nicht mehr als Grundstein der materiellen Welt betrachtet.

Hans-Peter Dürr², Physiker und Alternativnobelpreisträger, Schüler von Werner Heisenberg, hat dieses Problem auf den Punkt gebracht, in dem er das Ergebnis seiner 50-jährigen Forschung in einem Satz zusammengefasst hat: „Es gibt keine Materie, denn die Materie ist nicht materiell“.

Er sagt: „In der Quantentheorie gibt es keine Mikro-Objekte, sondern nur eine Beziehungsstruktur. Die Naturwissenschaft kann nur in Gleichnissen reden. Die Naturwissenschaft hat die Materie in immer kleinere Teile zerlegt bis zu jenem Punkt, wo die Wirklichkeit den Naturgesetzen widerspricht. Es bleibt eine Art Schwingung, oder Schwingungsfigur, die nicht materiell oder energetisch im eigentlichen Sinne ist. Die Wirklichkeit ist nicht Realität, sondern Potenzialität, die sich entweder energetisch oder materiell manifestieren kann. Unsere Denkweise ist die des 19. Jahrhunderts, in der die Welt materiell und mechanistisch als Maschine gedeutet wird, denn in der Ordnung der Materie herrschen strenge

Naturgesetze die voraussagen lassen, was in Zukunft passiert. Doch die Materie ist nicht materiell“.

Viele Naturwissenschaftler gehen davon aus, dass es außerhalb der materiellen Welt, die aber, wie die Quantenphysik lehrt, immateriell ist, keine Transzendenz also keinen Gott gibt.

Deshalb versuchen sie das Universum aus sich selbst zu erklären und zu deuten.

Auf so ein Problem weist eine Geschichte nach Henry Nouwen³ hin, in der von einem fiktiven Gespräch zwischen Zwillingen im Mutterleib ausgegangen wird.

Henry Nouwen: beschreibt so ein fiktives Gespräch von Zwillingen im Bauch der Mutter:

„Sag mal, glaubst du eigentlich an ein Leben nach der Geburt?“ fragt der eine Zwilling.

„Ja, auf jeden Fall! Hier drinnen wachsen wir und werden groß und stark für das was draußen an der frischen Luft kommen wird.“ antwortet der andere Zwilling.

„Ich glaube, das hast du eben erfunden!“ sagt der erste. „Es kann kein Leben nach der Geburt geben – und wie soll den ‚frische Luft‘ bitte schön aussehen?“

„So ganz genau weiß ich das auch nicht. Aber es wird sicher viel heller sein als hier. Und vielleicht werden wir mit den Beinen herumlaufen können und mit dem Mund tolle Sachen essen?“

„So einen Schwachsinn habe ich ja noch nie gehört! Mit dem Mund essen, was für eine verrückte Idee. Es gibt doch die Nabelschnur, die uns nährt. Und wie willst du herumlaufen? Dafür ist doch die Nabelschnur viel zu kurz.“

„Doch, das geht ganz bestimmt. Es wird eben alles nur ein bisschen anders sein.“

„Du träumst wohl! Es ist doch noch nie einer zurückgekommen von ‚nach der Geburt‘. Mit der Geburt ist das Leben einfach zu Ende! Punktum!“

„Ich gebe ja zu, dass keiner genau weiß, wie das Leben ‚nach der Geburt‘ aussehen wird. Aber ich weiß, dass wir dann unsere Mutter sehen werden und sie wird sicher für uns sorgen.“

„Mutter??? Du glaubst doch wohl nicht an eine Mutter? Wo soll denn die nun sein, bitteschön?“

„Na hier – überall um uns herum. Wir sind und leben in ihr und durch sie. Ohne sie könnten wir gar nicht sein!“

„So ein Blödsinn! Von einer Mutter habe ich noch nie etwas bemerkt, also gibt es sie auch nicht! Schluss damit!“

„Doch, manchmal, wenn wir ganz still sind, kannst du sie leise singen hören. Oder spüren, wenn sie unsere Welt ganz sanft und liebevoll streichelt ...“

Ähnlich könnte auch ein Naturwissenschaftler so manche unerklärlichen Gesetzmäßigkeiten in der Natur, oder manche komplexe Phänomene als Hinweise für die

Existenz einer Wirklichkeit deuten, die von außen hineinwirkt.

Die Naturwissenschaft will aber aus sich selbst die Entstehung des Universums restlos erklären. Deswegen setzt die Naturwissenschaft Axiome und Hypothesen voraus, von denen sie ausgeht, die aber geglaubt werden müssen, weil sie sich rein wissenschaftlich nicht überprüfen lassen, aber sie behalten ihre Geltung, bis sie von anderen Hypothesen abgelöst werden.

Dazu bemerkt der Physiker Herbert Pietschmann⁴, in einem Interview: „Unsere ganze Kultur ruht auf den vier mechanistischen Prinzipien: alles messen, alles zerlegen, entweder – oder und Ursachen finden. Die Quantenmechanik hat gezeigt, dass dieser mechanistische Denkraum nicht einmal die Materie beschreiben kann. Denn bei Welle und Teilchen gibt es kein entweder – oder. Umso weniger kann dieser Denk Rahmen uns bei der Sinnsuche helfen. Wir denken nur in eine Richtung. Man darf auf der einen Seite die Wissenschaft und den Glauben nicht trennen und auf der anderen Seite darf man die Wissenschaft und den Glauben nicht egalalisieren“.

Auch Roger Penrose, englischer Physiker, der sich mit dem Bewusstsein beschäftigt, sagt, dass, es auch über das Bewusstsein sehr wenig bekannt ist, insbesondere kenne man die Mechanismen nicht, wie das Bewusstsein

im Gehirn entstehe. Was sich im Gehirn abspielt, kann vieles sein, es sind aber keine Mechanismen.

Die Naturwissenschaftler können sich offensichtlich mit dem Vokabular der Religionen in Bezug auf das Entstehen und Funktionieren der Welt nicht anfreunden, denn dieses Vokabular reicht ihnen nicht aus um die existierende Welt zu beschreiben. Deshalb verwenden sie andere Begriffe, mit denen sie die Entstehung und die Entwicklung des Universums zu beschreiben versuchen. Doch die Erläuterungen der Naturwissenschaftler verlangen nach einem Glauben, der diese Erläuterungen als wahr erscheinen lässt.

Wenn man im Prolog des Johannesevangeliums Joh 1,1-3 den Begriff „Wort“ durch den Begriff „Information“; der eigentlich das Gleiche meint, ersetzen würde, dann könnte dieser Text auch für Naturwissenschaftler an Interesse gewinnen und zu neuen Schlüssen führen.